



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preistabelle 50 Pfennig, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Vertragsregister.

Für die Woche vom 23. bis 29. Januar 1916
Ist die Beitragsmarke in das mit 4 bezeichnete
Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Scharfmacherische Hoffnungen und Wünsche.

An der Jahreswende macht die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, das Organ der Scharfmacher, ihrem Herzen Luft, indem sie sich mit großer Schärfe gegen die Neuerer wendet, die ein gewissenloses Spiel trieben und alles das zertrümmern wollten, was sich durch lange Erfahrung als gut und heilsam erwiesen habe. Es werde überall in Deutschland von einer Neuorientierung unseres wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens gesprochen, und es seien überall zahlreiche Kräfte am Werke, die bisherigen bewährten Einrichtungen zu beseitigen und mit dem Bestehenden gründlich aufzuräumen. Da sei es denn nötig, aufmerksam darüber zu wachen, daß diese Elemente nicht das Liebergewicht bekämen und ganz besonders hätten die deutschen Arbeitgeber die Aufgabe, das bedrohte Schicksal unserer nationalen Wohlfahrt durch die gefährlichen Klippen hindurchzuführen zu helfen. Zum Glück verfüge die Arbeitgeberschaft über feste Organisationen und kluge leitende Vertretungen und sei vom Geiste der Eintracht erfüllt, denn sie werde nach Schluß des Krieges überreiche Gelegenheiten finden, mahnen, warnend und ratend ihre Stimme zu erheben und den Plänen der Neuerer entgegenzutreten.

Ohne Zweifel haben die Gewerkschaften alle Veranlassung, die Hoffnungen und Wünsche jener einflussreichen Kreise kennen zu lernen, die sich um die „Arbeitgeberzeitung“ scharen, damit sie ihr Verhalten danach einrichten können, bevor es noch wieder zu schweren Kämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitern kommt. Gerade in einer Zeit wie der heutigen, in der es sich um die Einheit der modernen Arbeiterbewegung Deutschlands dreht, gewährt es ein doppeltes Interesse, die Absichten der Scharfmacher unter die Lupe zu nehmen und daran ein paar kritische Bemerkungen zu knüpfen.

Zunächst erklärt die „Arbeitgeberzeitung“ mit bankrottierter Offenheit, daß an eine Gleichberechtigung der Arbeiter mit den andern Bevölkerungsschichten nicht zu denken sei. Sie nimmt Bezug auf das Buch eines bürgerlichen Sozialpolitikers, der die Unternehmer und Betriebsleiter mahnt, sie sollten fürderhin nicht mehr im stolzen Bewußtsein von Besitz und Bildung auf den einfachen Arbeiter herabsehen, sondern sie sollten sich bemühen, daß sie im Grunde genommen nicht mehr bedeuteten, als ein gewöhnlicher Tagelöhner, der treu seine Pflicht erfülle. Sie sollten ihr Herz freimachen von all jenen Vorurteilen und Banden, die heute noch unser Gesellschaftsleben vergifteten. Ueber eine solche Ansicht gerät die „Arbeitgeberzeitung“ in helle Entzündung, sie höhnt über diese wunderschöne „Pre-

dig“, die den christlichen Gleichheitsgedanken in einer den wirklichen Verhältnissen nicht entsprechenden Weise verbrähe. Nicht alle Vorurteile seien falsche Urteile und nicht alle Bande seien verderblich und vergiftend, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterschiede müßten bestehen bleiben. Danach scheint es, als ob die bei Kriegsausbruch einsetzende Stimmung einer allgemeinen Volksverbrüderung nicht lange vorgehalten habe und daß der bisherige Herrenstandpunkt auch fernerhin beibehalten werden soll.

Auch gegen eine Weiterführung und einen weiteren Ausbau unserer Sozialpolitik hat das Scharfmacherblatt schwere Bedenken, denn es giebt seinen Tadel aus über jene Personen und Parteien, die auch in Kriegeszeiten „das sozialpolitische Noz tunnen“, ohne auf die schwierige Lage des deutschen Erwerbslebens und auf die wichtigen Aufgaben unseres Landes nach dem Kriege die erforderliche Rücksicht zu nehmen. Es sei im höchsten Maße ungerecht, für die Arbeitslosen besondere Auswendungen zu machen, trotzdem alle Bevölkerungsschichten ohne Ausnahme für das bedrohte Vaterland große Opfer gebracht hätten. Diese Beweisführung, die die Scharfmacher stets im Munde führen, um den Widerstand gegen die sozialpolitischen Forderungen zu bemänteln, ist vollständig falsch. Es ist nämlich unwar, daß die Opfer unter allen Volksgenossen die gleichen seien. Ganz abgesehen von den Kriegskriegern, Spekulanten und Lebensmittelmäckerern, die Militionengewinne einfaden, ist es doch unbestreitbar, daß ein Arbeiter, der seine Familie bei einer Keinen Unterstützung in Not zurücklassen muß, dem Vaterlande ein größeres Opfer bringt, als ein Angehöriger der Beamtenchaft und der besitzenden Volksschichten, dessen Familien wirtschaftlich gesichert und dessen Geldbezüge bedeutend höher sind. Da ist es denn wirklich eine merkwürdige Gerechtigkeit, den Arbeitern und deren Familien gegenüber mit sozialpolitischen Ausgaden zu kuldern, während die andern Bevölkerungsschichten sein in der Wollse sitzen. Die Scharfmacher brauchen sich nicht zu wundern, wenn ihre Feindschaft gegen die Sozialpolitik auf die deutschen Arbeiter und besonders auch auf die, die sich nationalgesinnt und wirtschaftsfriedlich nennen, eine Wirkung ausüben wird, die ihr unangenehm auffällt.

Die Hintermänner der „Arbeitgeberzeitung“ scheinen eine ganz besondere Angst zu haben vor allem dem, was auch nur von weitem nach Sozialismus riecht. Daraus erklärt sich ihre Besorgnis, daß der sogenannte Kriegs- oder Staatssozialismus auch in die künftige Friedenszeit hinübergenommen werde. Es sei deshalb notwendig, unser Wirtschaftsleben von den Manipulationen zu befreien, die man aus doktrinären, theoretischen oder parteipolitischen Rücksichten unternehmen zu müssen glaube, und es werde vor allen Dingen darauf ankommen, das wirtschaftliche Leben wiederum den normalen Verhältnissen anzupassen und sich nicht zu weittragenden Neuerungen verleiten zu lassen. Auch an dieser Stelle müßten die Arbeitgeber die Augen offen halten, um den demokratischen Neigungen entgegenzuwirken

und das überstürzende Tempo in der Sozialpolitik zu hemmen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß der Einfluß der Scharfmacher auf die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens nicht wieder so groß wird, wie vor dem Kriege, denn dann könnten die deutschen Arbeiter nur ihre Hoffnung auf eine Unterstützung bürgerlicher Kreise aufheben. Sie müßten sich dann bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen lebhaft auf ihre eigene Kraft und auf die Stärke ihrer Organisationen verlassen. Wenn sie dies müssen — so ist es ihre heiligste Pflicht und Schuldigkeit, über die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Arbeiterbewegung zu wachen und allen denen das Handwerk zu legen, die in unbegreiflicher Verblendung darauf aus sind, Unkraut zu säen unter den Weizen. Wie sehr die Scharfmacher mit der Zwietracht und der Uneinigkeit unter den Arbeitern rechnen, ergibt sich aus folgenden Sätzen der „Arbeitgeberzeitung“, die wir zu Ruh und Frommen unserer Kollegen wortwörtlich wiedergeben wollen:

„Soeben haben wir eine Spaltung in der Sozialdemokratie erlebt, die zwar innerlich schon längst vorhanden war, die aber nun zum offenen, unerbittlichen Ausbruch gekommen ist. Die gemäßigste Mehrheit bemüht sich allerdings trampschaft, den Riß zu verkleistern und die Sache so hinzustellen, als ob die Kreditverweigerer nur als ein Häuflein von Eigenbrötlern zu betrachten wären, die sich von den eigentlichen Zielen und Zwecken der Partei böswillig losgesagt hätten. In Wirklichkeit aber wird man nicht verlernen dürfen, daß diese „Wafschichten und Unentwegten“, übrigens eine ganz statische Schar, eigentlich nur dem Grundgedanken der sozialdemokratischen Weltanschauung treu geblieben sind, sehr unpolitisch, sehr unbesonnen, mit großem Verstoß gegen Parteitaktik und Parteidisziplin, aber doch als echte und rechte Vertreter jener grundsätzlich vernünftigen und ablehnenden Haltung, die das Wesen der Sozialdemokratie in Friedenszeiten von jeher gekennzeichnet hat. Hier ist das wahre Gesicht der sozialdemokratischen Lehre ungeschminkt und ohne Maske zum Vorschein gekommen und man wird nicht zweifeln dürfen, daß sich Separatisten dieses Schlages im Lager der Partei und der Gewerkschaften viel zahlreicher vorfinden, als es heute den Anschein hat, wo sich aus Zweckmäßigkeitsgründen solche Meinung gern verbirgt. Nicht überall hat man ungelernet, und die Zeit wird kommen, in der man sich auf neue Kämpfe gefaßt machen muß. Eine Flut von Reformvorschlägen für alle möglichen Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft wird uns die Zukunft bringen und wieder werden die Arbeitgeber Zeit und Mühe opfern müssen, um solchen Anstürmen, der gleich verhängnisvoll wäre für alle Schichten des Volkes, wirksam entgegenzutreten.“ Und dann werden die Arbeitgeber aufgefordert, in festem Zusammenhalt und in starken Organisationen mit vereinten Kräften alle Gefahren und Schwierigkeiten zu überwinden, die ihnen nach dem Kriege drohen.

Wo solche Sturmzeichen auffattieren, da muß man doch wirklich fragen, wo die Einsicht und das

Verantwortlichkeitsgefühl jener Genossen geblieben ist, die durch ihre Zerpfitterungsversuche die Geschäfte der Scharfmacher besorgen zum Schaden der deutschen Arbeiter. („Courier.“)

Die Arbeitersekretariate im Jahre 1914.

In Nr. 51 des „Correspondenzblattes der Generalkommission“ werden die Erhebungen über die Arbeitersekretariate im Jahre 1914 veröffentlicht. Die Einwirkungen des Krieges machen sich auch bei diesen Erhebungen geltend, obgleich nur fünf Kriegsmo-nate neben sieben Friedensmonaten in Betracht kommen. Die Zahl der Sekretariate ist nicht kleiner geworden; es wurden im Gegenteil im Jahre 1914 neun Sekretariate neu errichtet, fast alle Bezirkssekretariate, deren Errichtung zu einer Notwendigkeit dadurch wird, daß in vielen Fällen jetzt der Returs nicht mehr zulässig ist. Die Oberversicherungsämter entscheiden endgültig, und dies macht mündliche Vertretung vor ihnen erwünscht. Es sind jedoch, auch einige Sekretariate so vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sie entweder eingegangen sind oder daß sie keinen Bericht geben konnten. Es beträgt deshalb die Zahl der berichtenden Sekretariate 130 gegen 129 im Jahre 1913. Die Gesamtzahl der Auskunfts-fuchenden ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Sie beträgt 647 461 gegen 683 890. Die Auskunfts-fuchenden haben sich demnach um 36 429 verringert. Wie sehr hier der Krieg eingewirkt hat, geht daraus hervor, daß die Zahl der männlichen Besucher um 73 467 sank, während die der weiblichen Besucher um 32 911 stieg. Dies zeigt, daß in außerordentlich vielen Fällen an Stelle der einberufenen Männer deren weibliche Angehörige das Sekretariat aufsuchten. Wie es in der Natur der Sache liegt, stellten die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Mehrzahl der Besucher: 450 724 oder 67,07 Prozent.

Auskünfte sind im ganzen 692 950 erteilt worden. Sie haben sich um 33 502 verringert. Natürlich verteilt sich diese Verringerung nicht auf alle Gebiete der Auskunfts-erteilung. Auf manchem sind sie sogar ganz erheblich gestiegen. So stiegen zum Beispiel die Auskünfte über das Militärwesen von 8443 im Jahre 1913 auf 24 451, wobei noch nicht einmal die Auskünfte eingerechnet worden sind, die bedingt waren durch die vielen Anfragen über die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer, die nicht weniger als 18 080 Auskünfte notwendig machten, so daß im allgemeinen die Auskünfte, die das Militärwesen mit sich brachte, sich um 34 088 vermehrten. Auch auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung zeigen sich

interessante Verschiebungen. Auskünfte über Unfallversicherung wurden im Berichtsjahre 15 074 weniger als im Jahre vorher erteilt. Die Zahl fiel von 117 211 auf 102 137, während die über die Krankenversicherung von 40 711 gestiegen ist auf 48 287. Diese Verschiebungen erklären sich daraus, daß nach Kriegsausbruch die Berufs-genossenschaften auf Ersuchen des Reichsversicherungsamtes zunächst mit Rentenführungen zurückhielten, während andererseits die die Krankenversicherung betreffenden Gesetze vom 4. August 1914 eine derartige Verschiebung der Rechte und Pflichten der Krankentassenmitglieder brachten, daß sich daraus ohne weiteres die Steigerung der Anfragen erklärt.

Schriftsätze sind 180 381 angefertigt worden. Auch hier hat sich die Zahl etwas verringert, obgleich allein auf dem neuen Gebiete der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer 7812 Schriftsätze angefertigt wurden. Auch die persönlichen Vertretungen sind etwas geringer geworden: 6178 gegen 6717. Die Minderung entfällt fast ausschließlich auf die Vertretungen vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, die von 1378 auf 796 heruntergegangen sind.

Auf das Kassengebahren der Sekretariate hat der Krieg natürlich auch eingewirkt. Dies sei nur illustriert an den Zuschüssen, die die Generalkommission geleistet hat. Im Jahre 1913 leistete diese an acht Orten Zuschüsse in Höhe von 17 260 Mk. Im Jahre 1914 mußte sie an 20 Sekretariate mit insgesamt 34 120 Mk. Zuschüsse geben, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß bei den Bezirkssekretariaten die Zuschüsse von vornherein in Betracht gezogen waren.

Erwähnt mag werden, daß das Sekretariat in Frankfurt a. M., das seither beständig an erster Stelle gestanden hat, im Berichtsjahr an die zweite Stelle gerückt ist. Es ist überholt worden vom Arbeitersekretariat Berlin, das 35 110 Auskünfte erteilte, während in Frankfurt 30 533 erteilt wurden.

Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle haben nur 117 gegen 232 im Vorjahre berichtet. Hier hat der Krieg stärker eingewirkt als bei den Sekretariaten. Die Zahl der von ihnen erteilten Auskünfte sank auf 42 229, wobei zu beachten ist, daß die fehlenden Auskunftsstellen zumeist bis zum Kriegsausbruch oder bis zur Einberufung der Auskunfts-erteiler noch tätig waren, ihre Auskünfte aber nicht mitgezählt werden konnten, weshalb Vergleiche mit dem Vorjahre nicht möglich sind.

Korrespondenzen.

Hannover. Das Kriegsjahr 1915 war auch für unsere Hauptstadt ein schweres, da die Einziehung zum Militär noch immer anhält, dagegen neue Mitglieder nur wenige zu verzeichnen waren.

Kraftanstrengung dieser menschlichen Arbeitskräfte die Geschwindigkeit der Schiffe zu erhöhen, ausrufen: Nun, wenn dies nicht die Hölle ist, so ist es doch wenigstens das Fegefeuer.

Unter diesem Zeichen der primitiven Menschenwirtschaft stand auch die Kriegstechnik der Alten. Conrad Matzsch, der Historiker des Vereins Deutscher Ingenieure, hat unlängst in einem Festvortrag im Münchener Museum der Meisterwerke der Naturwissenschaften und Technik auch an die Kriegstechnik der Alten erinnert.

Die ersten großen geschichtlichen Völker verfügten schon über eine weit vorgeschrittene Kriegstechnik. Alte assyrische Wandtafeln zeigen uns Belagerungsmaschinen. Wiber und Sturmböcke, die als treibende Kraft oft hunderte Menschen beanspruchten. Als Dionysius von Stralus seinen Heereszug gegen die Karthager unternahm, soll er zur Erfindung der Tortionsgeschütze ange-regt haben. Er berief die hervorragendsten Ingenieure nach Stralus, aus deren Gemeinschaftsarbeit sind dann die Geschütze des Altertums entstanden, die als Treibkraft die Tortionspannung zusammengedrehter Sehnenbündel benutzten.

Die Völker, die siegreich werden konnten, haben durch die Ueberlegenheit ihrer kriegerischen Organisation sich die Feinde zur Unterwerfung gezwungen. Ein Beispiel schildert uns Mommsen in seiner römischen Geschichte: Das römische Heer stand vor Karthago. Die Belagerer verlangten vollständige Entwaffnung. Alles Kriegsmaterial,

Die Feuerung und weniger Verdienst erschwerten die Agitation ungemein. Hauptsächlich bringt die bessere Einsicht manche Kollegen noch zur Vernunft und läßt sie den Weg zur Organisation wiederfinden. Rund 100 Kollegen fehlen, diese halten Wacht, damit der Feind die Dabeingeblichenen nicht in ihrer Gewohnheit stört, darum haben wir doch um so mehr die Pflicht, hier zu Hause für die Stärkung der Organisation zu sorgen. Daß von der Verwaltung und den Unterlassierern alles getan ist, um die Organisation hochzuhalten, kann nicht bestritten werden, doch die mündliche Agitation unter der Kollegenschaft müßte von den Mitgliedern gepflegt werden, dann wäre auch der Erfolg ein besserer. Hoffen wir daher für das neue Jahr das Beste. Die Massenverhältnisse der Zahlstelle waren demgemäß auch im verflohenen Jahre nicht die günstigsten. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 5617,90 Mk., die Ausgabe 4373,88 Mk. An die Hauptkasse wurden 1244,02 Mk. gesandt. Für Arbeitslofenunterstützung wurden 274,30 Mk. und für Krankenunterstützung, welche erst seit dem 10. April wieder einsetzte, 406,60 Mk. ausgegeben. An die Kriegserfrauen wurden zu Weihnachten 230 Mk. von der Hauptkasse und als Zuschuß von der Lokalkasse 89 Mk. bezahlt. Für Liebesgaben an unsere Kollegen im Felde wurden 129,25 Mk. ausgegeben. Der Kassenbestand der Lokalkasse beträgt am Schluß des Jahres 1915: 978,61 Mk. Unser Mitgliederbestand ist folgender: Eintritte 9, zum Militär eingezogen 50, jetziger Bestand 171 Mitglieder. Da wir am Anfang des Jahres 270 Mitglieder zählten, so können wir auf das Konto der Fahnenflucht, Abreisen, Austritte und Streichung wegen Nichtbezahlung der Beiträge 50 Mitglieder rechnen. Unser jetziger Mitgliederbestand gibt uns aber die Gewähr, daß, wenn erst der Krieg vorüber ist, auch wieder ein Aufschwung eintreten wird. Im Berichtsjahre wurden eine General-, drei außerordentliche und fünf Mitglieder-versammlungen sowie 20 Sitzungen abgehalten. Der Besuch der Versammlungen ließ bis auf eine, wo ein Lichtbildvortrag stattfand, viel zu wünschen übrig. Unser wiederholt eingereichtes Gesuch bei den Prinzipalen zwecks Gewährung von Feuerungs-zulagen hatte den Erfolg, daß ein großer Teil von Kollegen hierpon getroffen wurde. Jedenfalls haben auch diejenigen, die sonst immer glauben, alles ohne die Organisation zu bekommen, bei dieser Gelegenheit gemerkt, daß es auch in Zukunft nicht ohne Organisation möglich ist, Vorteile zu erringen. Es sei denn, daß sie ihre Vorteile auf dem Wege erhalten, den man als ehrlicher und aufrichtiger Kollege nicht wandeln sollte. Wenn nun auch das Kriegsjahr uns keine wesentlichen Vorteile gebracht hat, so wollen wir doch freudig in die Zukunft blicken. Denn wenn im neuen Jahre alle Mitglieder mitarbeiten bei der mündlichen Aufklärung und somit für die Ausbreitung des Organisationsgedankens sorgen, dann werden wir auch nach Beendigung des Krieges in der Hauptstadt Hannover wieder die Rückenbedeckung finden, die der Kollegenschaft von Nutzen ist. Darum tue ein jeder seine Pflicht! W. Sp.

Aus Industrie und Technik.

Von Richard Woldt.

Kriegstechnik und Militärwesen im Altertum.

Die Bauwerke der Alten, ihre Tempel, Diademe, Pyramiden und Straßen sind auch noch für unsere Zeiten bewundernswerte Riesebauten, aber die Ausführung dieser technischen Schöpfungen konnte nur durch ungezählte, rücksichtslos ausgenutzte Menschenhände vollbracht werden.

Vom Bau der Cheopspyramide berichtet Herodot: „daß zehn Mal zehntausend Mann im Dienste des Königs Cheops drei Monate hindurch die Steine vom Gewinnungsort zum Nil brachten, während eine gleiche Anzahl das über den Fluß gebrachte Baumaterial zum Bauplatz schafften. Und diese Sklavenheere bauten vorerst 10 Jahre an dem Wege, auf dem sie die Steine zogen“.

In der Schifffahrt der Alten konnte die Kraft des Wassers und des Windes nur unvollkommen in den Dienst menschlicher Arbeit gestellt werden, der Mensch selbst mußte durch Ruderkraft das Schiff vorwärts bewegen. Jahrhundertelang blieb der Mensch hier noch die wichtigste Kraftmaschine. Noch der spanische Dichter Cervantes läßt Sancho, als dieser zum ersten Mal auf einer Galeere fuhr und sah, wie der „Galeerenvogt“ die nackten Rücken der „Rudermächte“ mit der Peitsche bearbeitete, um durch verzweifelte

alle in Privatbesitz befindlichen Waffen, 3000 Burgeschütze und 200 000 volle Rüstungen wurden den Römern übergeben. Dann verlangten sie die Zerstörung der Stadt und Anstiehlung 15 Kilometer vom Meer entfernt. Verzweiflung ergriß die wehrlose Stadt. Die Römer warteten im Glauben, die Stadt werde sich schließlich doch ergeben, mit dem Angriff. Diese Zeit aber wurde dazu benutzt, um alle technischen Kampfmittel wieder herzustellen. Tag und Nacht wurde ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts an Maschinen und Waffen gezimmert und gehämmert. Um Balken und Metalle zu erlangen, wurden die öffentlichen Gebäude niedergerissen. Um die für die Burgeschütze notwendigen Sehnen herzustellen, schoren die Frauen sich das Haar, in un-glaublich kurzer Zeit waren die Mauern und die Männer wieder beehrt“.

Die Römer müssen zu den größten Wege-Erbauern aller Zeit gerechnet werden. Sie hielten kein Land für erobert, das nicht durch Straßen gesichert war. Ueber 76 000 Kilometer auch technisch bewundernswert burrgeschützte Straßen haben die Römer, und zwar in erster Linie die römischen Heere errichtet, Wege, über die zum Teil Jahrtausende spurlos dahingegangen sind. Von diesen Straßen hat man gesagt, sie gleichen Mauern, die auf die Seite gelegt wären.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben war eine entsprechende berufliche Schulung notwendig. Die römischen Heere der Kaiserzeit besaßen besondere

Feuerungszulagen. Aus München wird uns berichtet, daß in folgenden drei Firmen dem Hilfspersonal Feuerungszulagen bewilligt worden sind: Die Buchdruckerei Graßl wöchentlich 1.— M. auf unbestimmte Zeit; die Buchdruckerei Deschler wöchentlich 1.— M.; und außerdem zu Weihnachten den doppelten Wochenlohn. Die Steinbruderei Graphia bewilligte außer der früher schon zugesandenen Feuerungszulage noch eine solche von 1.— M. monatlich pro Person.

Rundschau.

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände. Aus Anlaß einer Beratung zwischen Vertretern der deutschen und der österreichischen Arbeiterbewegung, die am 9. Januar im Reichstagsgebäude stattfand und sich mit den Fragen der künftigen Wirtschaftspolitik und eines engeren wirtschaftspolitischen Verhältnisses zwischen den europäischen Mittelstaaten beschäftigte, traten die Vertreter der Verbandsvorstände am 10. Januar zu einer eintägigen Konferenz zusammen. Drei Gewerkschaftsvertreter Oesterreichs, die Genossen Domes, Grünwald und Hanusch, wohnten als Gäste den Verhandlungen bei.

Der Bericht der Generalkommission beschränkte sich diesmal auf die Angelegenheiten der Tarifstatistik, der Abänderung des Reichsvereinsgesetzes und der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Fragebogen zur Tarifstatistik sind vom Reichsstatistischen Amt bereits verfaßt und von einer Reihe von Verbänden ausgefüllt worden. Es empfiehlt sich also, sie allgemein durchzuführen, obwohl darüber kein Zweifel sein kann, daß das Berichtsjahr in tariflicher Hinsicht ein völlig anomales sei und keinerlei Vergleiche mit anderen Jahren zulasse. Einige Einzelfragen bezüglich der Statistik wurden durch die Debatte geklärt.

In bezug auf die Kriegsbeschädigtenfürsorge wurde über die Einsetzung eines Reichsarbeitsausschusses berichtet, der alle Angelegenheiten auf diesem Gebiete zusammenfaßt und durch Unterausschüsse die einzelnen Arbeitsgebiete regelt. Die Generalkommission hat zum Reichsarbeitsausschuß wie zu den Unterausschüssen Vertreter ernannt und wird gemäß dem Beschluß der vorhergehenden Vorstandskonferenz eine besondere Arbeitskraft für die Sammlung und Bearbeitung der auf diese Aufgabe bezüglichen Materialien einstellen. Eine geeignete Kraft konnte bisher noch nicht gewonnen werden. Inbes wurde aus der Konferenz der Wunsch geäußert, den Versuch, einen geeigneten Mann für diese Aufgabe zu erhalten, hoch zu erneuern, und da Vorschläge dafür gemacht wurden, so stimmte die Konferenz dieser Auffassung zu.

Weiter wurde berichtet, daß die Änderung des Reichsvereinsgesetzes vom Reichstag beschlossen sei, aber noch der Zustimmung des Bundesrats entbehre, der während des Krieges lediglich die Gewerkschaften von den Wirkungen des Vereinsgesetzes für politische Vereine ausnehmen, alles weitere aber bis nach dem Kriege zurückstellen wolle. Eine Gesetzesnovelle hierfür sei in Vor-

bereitung und noch in den nächsten Monaten zu erwarten.

Der Bericht der Generalkommission wurde zur Kenntnis genommen. Sodann beantragte die Generalkommission, in Rücksicht auf die ganz außerordentliche Verteuerung aller Lebenshaltungskosten denjenigen Angestellten, die im Innen- oder Außendienst der Generalkommission beschäftigt sind und deren feststehendes Gehalt 3000 M. einschließlich nicht übersteigt, eine Aufbesserung von 10 M. monatlich zu gewähren. Die Konferenz schloß sich der Begründung dieses Antrages an, erhöhte indes die Gehaltszulage auf 15 M. pro Monat.

In ihrem weiteren Verlauf befaßte sich die Konferenz eingehend mit den gegenwärtigen Vorgängen in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und ihren Rückwirkungen für die Vertretung der Interessen der Gewerkschaften. Allgemein wurde der Disziplinbruch der zwanzig Fraktionsmitglieder, die sich zu einer Sonderaktion im Reichstagsgebäude zusammengefunden haben, aufs schärfste verurteilt. Die Aussprache endete mit der Feststellung, daß die Konferenz auch angesichts der gegenwärtigen Situation an der am 7. Juli 1915 abgegebenen Erklärung festhalten müsse: Daß die Stellung der übergroßen Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses sowie des Parteivorstandes allein den Interessen der Arbeiterschaft im allgemeinen und den Gewerkschaften im besonderen diene, sowie daß die von den Sonderbündlern in der Partei vertretenen Ansichten dem Wesen und Wirken der Gewerkschaften widersprechen und ihre Durchsetzung eine Preisgabe alles dessen wäre, was die Gewerkschaften erstreben.

Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverband und die Arbeiterbewegung. Mit der Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns beschäftigte sich am Sonntag, den 9. Januar, eine Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses. Zu dieser Besprechung hatte der Vorstand der deutsch-österreichischen Bruderpartei die bankenswerte Anregung gegeben. An der Sitzung nahmen als Vertreter des Parteivorstandes der deutsch-österreichischen Partei die Genossen Dr. Adler, Ellenbogen, Renner und Setz und als Vertreter der österreichischen Gewerkschaftskommission die Genossen Domes, Grünwald und Hanusch teil; ferner hatten die Zentralvorstände der deutschen Gewerkschaften je einen Vertreter delegiert, die Generalkommission der Gewerkschaften war anwesend, und es war weiter eine Vertretung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine geladen und erschienen.

Dr. Renner hielt das einleitende Referat, in dem er die Frage der deutsch-österreichischen Annäherung, die zurzeit in Deutschland und in Oesterreich in der Presse und in Interessententreffen vielfach erörtert wird, zunächst theoretisch behandelte, um dann darzulegen, daß auch das Proletariat ein großes Interesse daran hat, mit

Aufmerksamkeit den Bestrebungen zu folgen, die sich bei den Bourgeoisien beider Reiche zwecks einer wirtschaftlichen Annäherung bemerkbar machen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Interessen des Proletariats bei den Verhandlungen zur Geltung kommen, damit die an und für sich berechtigten Bestrebungen auf eine Annäherung nicht in einer Weise vollzogen werden, die für das Proletariat eine Erschwerung seiner Existenzbedingungen mit sich bringt. Genosse Cunow behandelte als zweiter Referent ergänzend das besondere Interesse, das das deutsche Proletariat an diesen Fragen hat. — Auf die Referate folgte eine sehr interessante Diskussion, an der sich unsere österreichischen Freunde lebhaft beteiligten. Die Verhandlungen hatten zunächst den Zweck, die Einleitung zu bilden für die Diskussion, die in den Parteien beider Reiche über diese Frage einzusetzen wird. Die Referate wurden stenographisch aufgenommen und werden in Kürze im Druck erscheinen.

Neuregelung der Brotverteilung. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat neuerdings beschlossen, bezüglich der Brot- und Mehlverteilung zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 (200 Gramm) festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Rationen soll wie bisher ausreichend gesorgt werden. Die Anordnung ist lediglich eine Vorsichtsmaßregel, und wir neigen zu der Ansicht, daß sie nur vorübergehend aufrechterhalten werden wird. Im Februar findet eine neue Bestandsaufnahme unserer Getreide- und Mehlvorräte statt, die wahrscheinlich günstiger ausfallen wird als die im November vorgenommene. Immerhin werden wir vorläufig uns mit weniger Brot einrichten müssen. Wenn die neue Verordnung nicht in der Hauptsache die minderbemittelten Bevölkerungskreise, die am meisten auf Brot angewiesen sind, zu Einschränkungen zwingen soll, muß sie durch eine weitgehende Einschränkung des Schlemmens in Kuchen und Torten ergänzt werden. Einwillen bedeutet die Verminderung der Ration für die Besthenden gar nichts. Sie können sich zu jeder Stunde im Kaffeehaus oder in der Konditorei an Kuchen sattessen, und sehr viele tun dies auch: Man vergegenwärtige sich den jetzigen Zustand: wer für kleine Kinder Zwieback benötigt, muß die Menge von der zugeteilten Tagesration in Abzug bringen lassen; zu Fünfpfünder oder Kaffeetränken können dagegen Kuchen, Torten und sonstige mit Mehl zubereitete Leckeren in beliebiger Menge gekauft werden. Das muß unter allen Umständen aufhören. Wenn Sparsamkeit notwendig ist, sollen endlich alle Kreise dazu gezwungen werden.

Vertragspreise für behördliche Druckerarbeiten. Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins hat wie wir der „Zeitschrift“ entnehmen, eine neue Eingabe an die Behörden gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, den in nächster Zeit zu erwartenden Gesuchen um die Jubiläumsgabe eines weiteren mäßigen Aufschlages auf die Vertragspreise die Genehmigung nicht zu verweigern. Es wird darauf hingewiesen, daß u. a. bei den besseren Papieren die Preisaufschläge von 10 auf 30 Prozent gestiegen sind. Da aber zu den behördlichen Formularen bessere Papiere zu verwenden sind, so sei mit der allgemeinen für behördliche Druckfahnenlieferungen im vergangenen Jahre bewilligten Erhöhung der Vertragspreise um 10 Prozent jetzt nicht mehr auszukommen. Daß die Geklebenschaft in dieser Frage den Buchdruckerbesitzern vollen Erfolg wünscht, versteht sich von selbst.

Die Volksfürsorge ist in ihr viertes Geschäftsjahr eingetreten. Sie hat ihren Betrieb am 1. Juli 1913 eröffnet und am 31. Dezember 1915 eine 2½ jährige Tätigkeit hinter sich, wovon 17 Monate in die Kriegszeit fallen. In dieser Zeit hat sie trotz der schwierigen Verhältnisse es erreicht, daß sie mit einem festen Versicherungsbestande von mindestens 170 000 Versicherungen, einschließlich der Sparversicherungen, in das neue Jahr eintritt.

Im Laufe des Jahres 1915 zahlte die Volksfürsorge in 196 Sterbefällen die vollen Versicherungssummen aus im Betrage von 51 772 M., wofür 6196 M. an Prämien geleistet wurden. Es waren davon 189 Sterbefälle nach einem einjährigen Versicherungsbestande und sieben Fälle des Todes durch Unfall im ersten Versicherungsjahr. In allen diesen Fällen haben die Hinterbliebenen der früh verstorbenen Versicherten den Wert der Versicherung jedenfalls sehr dankbar empfunden.

Die Gewerkschaften in Holland. Das „Niederländische Zentralbureau für Statistik“ bringt eine kurze Übersicht über den Stand der Gewerkschafts-

technische Truppenteile, die die Kriegsmaschinen und Waffen infand zu halten hatten. Diese technischen Truppen wurden möglichst den technischen Berufen entnommen. Zimmerleute, Wagenbauer, Schmiede bilden den Hauptteil. Dazu kommen die Spezialisten, die Schilder, Harnische, Bogen und Pfeile sowie Burgeschosse anzufertigen verstanden. Abgesehen von diesen der Truppe angegliederten technischen Schulen gründeten die römischen Kaiser überall im Reich große kaiserliche Waffenfabriken. Die Arbeiter genossen besondere Vorrechte. Sie wurden von allen Antlasten befreit mit der Begründung, „daß zur Erlernung der Kunst Mühe vomnöten ist“. Hier finden wir auch aufgezählt Baukünstler, Metallgießer und Mechaniker. Sie wurden angehalten, sich selbst weiter zu bilden, aber auch für die Erziehung des brauchbaren Nachwuchses besorgt zu sein. Bemerkenswert ist, daß auch alle diese in den Waffenfabriken arbeitenden Männer vollständig militärisch organisiert waren. Sie hatten ihre bestimmte Dienstzeit und wurden als Soldaten behandelt. Nach Ablauf ihrer Dienstzeit wurde für sie nach Möglichkeit gesorgt. Das Abzeichen ihrer besonderen Verwendung trugen sie, der damaligen Zeit entsprechend, eingebracht auf dem Arm wie die Rekruten.

Aber trotzdem war diese Kriegstechnik der Alten primitiv in ihrer Menschenwirtschaft. Die Kriegsschiffe der Alten, die berühmten attischen Trieren, mußten durch Ruderkraft, durch die oft

übermenschlichen Anstrengungen der Galeerenreudler vorwärts bewegt werden. Die Belagerungsmaschinen, Wiber, Sturmbock, waren als Kriegszwerkzeuge Zusammenballung von Menschenkraft. Im Zeughaus zu Berlin befinden sich Modelle antiker Geschütze, die der Hauptmann Schramm rekonstruiert hat. Die Schukraft beruht auf der Spannungselastizität gedrehter Tiersehnen. Abgeschossen wurde der Pfeil, die Stein- und Bleigeschoß, die Schußweite betrug 370 Meter, eine Leistung, die für die damaligen Verhältnisse gewiß beachtenswert war. Aber alle diese Geschütze waren genau so wie die Armbrust, Schwert und Speer: sie wurden von der Hand geführt, in der Leistungsfähigkeit und Körperkraft des Menschen selbst hatten sie ihre Grenzen. Die Spannkraft der Torsionsgeschütze mußte erzeugt werden, indem die Sehnen zusammengedreht wurden, um dann die aufgespeicherte Spannkraft plötzlich wieder frei zu geben.

Von der Kriegstechnik der Alten können wir deshalb sagen: trotz der oft bedeutungsvollen erzielten Gesamtwirkungen ist die Menschenverwertung primitiv. Der Mensch ist im Arbeitsvorgang unmittelbare Kraftmaschine, die Steigerung der Leistungen, die Erzielung großer Gesamtwirkungen ist nur durch die Zusammenballung vieler menschlichen Kraftmaschinen möglich gewesen.

Bewegung am 1. Januar 1915 heraus. Danach zählten die dem (anarchistisch-syndikalischen) Rationalen Arbeiter-Sekretariat angeschlossenen Verbände Mitglieder: 9242 (4,06 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die dem N. B. V. (Niederländischen Verband van Vakverenigingen) angehörigen 87 598 (38,52 Prozent); die Christlichen 12 327 (5,42 Prozent); die Römisch-Katholischen 35 257 (15,51 Prozent) und die Neutralen 46 777 (2,06 Prozent). Die Gesamtzahl der den fünf genannten Gewerkschafts-Zentralen angeschlossenen Mitglieder betrug 149 101 (65,67 Prozent der Gesamtzahl). Der Rest an organisierten Arbeitern verteilt sich auf eine bunte Reihe nationaler Verbände und örtlicher Vereine, die keiner Zentrale angehören. Also eine Zerissenheit, wie man sie sich nicht gut ärger vorstellen kann.

Berner Stadtrat und Großratsersahwahlen. Die Stadtratswahlen in Bern ergaben einen bemerkenswerten Sieg der sozialdemokratischen Partei. Sie gewannen zwei Mandate, während die Freisinnigen drei verloren und die Konservativen eines. Von den 40 Sitzen hat nunmehr die sozialdemokratische Partei 20, die freisinnige 15, die konservative 5 inne. In der Großratsersahwahl der untern Gemeinde wurde der Genosse Berner mit einer Mehrheit von 800 Stimmen gegenüber dem freisinnigen Kandidaten gewählt. Die Stimmenzahl der Partei ist um rund 1500 gewachsen, und es hat daher nur wenig gefehlt, der Partei einen weiteren Sitz zu gewinnen.

Frauenarbeit in Frankreich. Die „Bataille“ vom 1. Dezember stellt eine neu anhebende intensivere Propagandaarbeit des französischen Gewerkschaftsbundes in Aussicht, die sich namentlich an die Frauen wenden soll. Die Verbände sind

sich darin einig, daß es zurzeit keine dringendere und keine wichtigere Frage gibt als die Organisation der Frauen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den letzten Jahren allzu viel Beschlüsse auf Versammlungen gefaßt wurden, die ohne praktisches Ergebnis blieben und im ganzen nur Prinzipienklärungen waren. Das komme daher, daß die Frauen bis vor ungefähr fünf Jahren ihre Spezialindustrien hatten und erst seit dieser Zeit von einer Konkurrenz, einem Hineindrängen der Frauen in die Arbeitsgebiete der männlichen Industriearbeiter gesprochen werden kann. Der erste harte Zusammenstoß war der Kampf im Buchgewerbe, der trotz der starken Organisation der Buchdruckerverbände für diese scheiterte. Im Krieg wächst nun vollends die Zahl der von den Frauen eroberten Gewerbe, die bisher für männliche Arbeiter reserviert waren. Der Gewerkschaftsverband lehnt es ab, auf die Mittel zurückzugreifen, die die Buchdruckerverbände den Frauen gegenüber anwandten, die im übrigen ja auch nicht einmal den gewünschten Erfolg hatten. Vielmehr soll durch Organisation der Frauen und eine planmäßige Erziehungs- und Aufklärungsarbeit dahin gewirkt werden, die Frauen zu tüchtigen Mitarbeiterinnen und Stützen der Berufsverbände zu machen, die fürderhin ablehnen, Schmutzkonkurrenzen zu sein.

Schickt Bücher und Zeitungen ins Feld! Jeder kennt diese Mahnung, und wer irgend kann, sollte sie befolgen. Aber es kommt schließlich darauf an, Bücher zum Zeittotschlagen zu versenden. Reiflich soll jedermann sich überlegen, was er schickt. Denn die Minuten, die drauhen aus Lesen gefest werden können, sind kostbar. Das Buch oder die Zeitung, die ihren Zweck erfüllen sollen, müssen vor allem eine Kraft haben:

die Verbindung mit der Heimat frisch zu erhalten und müssen ein Gegengewicht sein gegen die abstumpfenden Wirkungen des Krieges, die von Feldsoldaten in vielen Kundgebungen als Tatsache festgestellt worden sind. So läme es also, was uns betrifft, darauf an, Bücher und Zeitungen zu senden, die das geistige Band zwischen den Brüdern und Freunden da drauhen und uns straff lebendig bleiben lassen. Welche Bücher da die richtigen sind, geht aus dem Verzeichnis hervor, das die Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, jedem Feldgrauen auf Verlangen schickt. Mögen unsere Feldgrauen Freunde ihre Wünsche in die Heimat melden. Wer von unseren Lesern einem Feldgrauen eine Freude mit einem guten Buche machen will, kann das Verzeichnis von der Expedition verlangen. Ein gutes Buch ist immer das beste Geschenk gewesen. Daneben sollte man aber auch nicht vergessen, die Gewerkschafts- und Tageszeitungen der Arbeiterschaft ins Feld zu senden, denn jeder hat wohl gehört, wie drauhen unsere Zeitungen und Schriften von Hand zu Hand gehen, wie sie die geistige Gemeinschaft berer, die zusammenstehen und zusammengehören, fördern.

In Urlaub reisende Soldaten, Verbandsmitglieder und Richterbandsmitglieder, die Berlin passieren, werden auf die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelauer 15, aufmerksam gemacht, wo sie bereits von 45 Pf. an freundliche und reinliche Unterkunft finden. Einzelzimmer stehen mit 1,50 Mk., Zimmer mit zwei Betten pro Bett mit 80 Pf. zur Verfügung. Nächste Bahnhöfe: Schlesischer Bahnhof und Östlicher Bahnhof. Entfernung von jedem dieser Bahnhöfe eine knappe Viertelstunde. Verschiedene Straßenbahnen führen zum Gewerkschaftshause.

Rassenbericht vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915.

Am Schlusse des 3. Quartals zählten wir 7683 Mitglieder, darunter 4962 weibliche. Neu eingetreten sind 175 männliche und 268 weibliche, zusammen 443 Mitglieder. Ausgeschlossen sind 1026, darunter 645 männliche; von den 645 männlichen sind 522 zum Militär einberufen, so daß sich der tatsächliche Mitgliederverlust auf 61 beziffert.

Von den Mitgliedern waren 1511 mit 19 332 Tagen als arbeitslos gemeldet, davon entfallen allein auf 823 weibliche 18 492 Arbeitslosentage. Krank waren 668 Mitglieder mit 18 359 Tagen, darunter 438 weibliche mit 12 056 Tagen.

Die Zahlstellen vereinnahmten im 3. Quartal 53 031,76 Mk., wozu noch 1517,84 Mk. direkte Ein-

nahmen der Hauptkasse kommen, die sich aus Zinsen, Verbandsstagsprotokollen, Abonnementsgelbern für die „Soll“ und Rückzahlungen zusammensetzen. Die Zahlstellen verausgabten 34 625,44 Mk., darunter befinden sich 6486,23 Mk. Arbeitslosenunterstützung, einschließlich 1757 Mk. Kriegsunterstützung, 6329,06 Mk. für Kranke, 214,48 Mk. Agitationskosten in den Gauen und 268,39 Mk. Agitationskosten in den Zahlstellen. An Prozenten verblieben den Zahlstellen 2394,24 Mk. und für Verwaltungskosten 1730,15 Mk. Für Kranke-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung verausgabten die Zahlstellen 1041,21 Mk., für Gehälter 10 389,06 Mk. Die Verbandskasse hatte 11 145,92 Mk. direkte Ausgaben. Sie setzten sich zusammen aus Druck- und

Expeditionskosten der „Solidarität“, Gehalt der Redaktion und Mitarbeiterhonorare 3979,94 Mk., aus 413,60 Mk. für Büromittel und Reinigung, 63 Mk. für Telefon, 38,50 Mk. für Sitzungen, 60,87 Mk. für Porto, 501,55 Mk. für Angestellten-, Kranken- und Invaliden-Versicherung, für zurückgezahlte Darlehen 326,42 Mk., für Gehälter 487,50 Mk., für Zuschüsse an die Zahlstellen zur Wechnachtsunterstützung 3881,61 Mk., für den Druck von Mitgliedsbüchern und Beitragsmarken 960,75 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 54 549,60 Mk., die Gesamtausgaben 45 771,36 Mk., so daß ein Ueberschuß von 8778,24 Mk. verbleibt.

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915.

Einnahmen	Mk.		Pf.		Ausgaben	Mk.		Pf.	
	1915	1914	1915	1914		1915	1914	1915	1914
An Rassenbestand vom 30. September 1915	141	467	94		Per Unterstützungen	13	015	28	
„ Eintrittsgeld		185	50		„ Agitationskosten		508	87	
„ Beiträge: 6 946 Marken à 20 Pfg.	1 389,20				„ Druck, Expedition und Redaktion der „Solidarität“	3	979	94	
„ „ 12 217 „ „ 30 „	3 665,10				„ Verwaltungsausgaben der Zahlstellen	4	124	39	
„ „ 11 462 „ „ 40 „	4 584,80				„ Verwaltungsausgaben des Verbandsvorstandes	5	75	97	
„ „ 16 179 „ „ 50 „	8 089,50				„ Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung	1	542	76	
„ „ 6 496 „ „ 60 „	3 897,60				„ Rückzahlungen		326	42	
„ „ 24 105 „ „ 70 „	16 873,50				„ Gehälter und Remunerationen	10	876	56	
„ Extrabeiträge: 26 021 Marken à 10 Pfg.	2 602,10				„ Druckkosten		960	75	
„ „ 23 468 „ „ 20 „	4 693,60				„ Beiträge an die Generalkommission		408	—	
„ „ 458 „ „ 30 „	137,40				„ Vor- bezw. Zuschüsse an die Zahlstellen	9	454	24	
„ „ 320 „ „ 50 „	160,—				„ Rassenbestand am 1. Januar 1916	150	246	36	
„ zurückgezahlten Vorzuschüssen		6 753	46						
„ sonstigen Einnahmen		1 517	84						
Summa	198 017	54			Summa	198 017	54		

Verbandskassierer: J. S. Paula Thiede.

Vorstehende Abrechnung ist mit den Rassenbüchern, den Quittungen und mit den Abrechnungen der Zahlstellen verglichen und damit im Einklang befunden.

Berlin, den 7. Januar 1916.

Die Revisionskommission: Oskar Baruhn, Olga Schöbel, Otto Ruhfeld, G. Bucher, 2. Vorsitzender.